

## Ueber die Bekenntnisschriften unsrer ev.-luth. Kirche.

(Fortsetzung.)

Es ist heutzutage Sitte geworden, auf die Bekenntnisschriften (Symbole) zu schelten; sogar Prediger, die sich lutherisch nennen, thun es; sehr viele von denen, die zur luth. Generalsynode dieses Landes gehören, streiten mit der größten Erbitterung gegen die treuen Anhänger unsrer von den Vätern ererbten Glaubens und nennen es Gewissenszwang, wenn man einen Prediger verpflichtet, nach dem Bekenntniß unsrer Kirche zu lehren. Wo freilich das Gewissen vom Worte Gottes gebunden ist, wird über solchen Zwang nicht geklagt. Nur diejenigen, welche gern eigne Fündlein herbeibringen, denen es nicht auf einzelne Stücke des Glaubens ankommt und die gleich über Lieblosigkeit klagen, wenn man Irrlehren angreift und verwirft, denen also unsre Bekenntnisse entweder nicht am Herzen liegen oder zuwider sind, beschweren sich über dieselben. Im Kampfe mit dem herrschenden Unglauben lenkt die Strömung heutzutage immer mehr zu den Bekenntnissen zurück; natürlich, denn keine Kirche kann ohne Bekenntniß sein. Wie jeder einzelne Gläubige seinen Glauben zu bekennen hat (Röm. 10, 10.), also auch die Gesamtheit der Gläubigen, die Kirche. Es zeugt darum von einem großen Unverstande, wenn man sagt, die Bekenntnisse seien unnütz. Allerdings sagt man, daß die Bibel ja da sei, warum denn noch Symbole? Aber, lieber Leser, die Kirche muß doch bekennen, daß sie an Gottes Wort glaubt — und solches Bekennen des Glaubens ist ja schon ein Symbol. Doch nicht nur der Glaube als Zuversicht zu Gottes Gnade in Christo Jesu, sondern auch als das, was geglaubt wird, ist wohl zu beachten; ein Glaube ohne rechten Inhalt ist nichts werth, wie ja, um ein grobes Exempel zu nehmen, die Türken auch glauben, aber was sie glauben, ist falsch. Daher beachte nicht nur wie du glaubst, sondern was du glaubst. Dies lehrt uns freilich die heil. Schrift; sie enthält alles, was zum Heil nöthig ist, ist vollkommen und deutlich in dieser Beziehung — und doch hat es von der Apostelzeit an bis heutzutage Sekten gegeben, die die Bibel zum Beweise ihrer Irrlehren anführen und, während sie aus Einbildung, Eitelkeit und Schwärmerei entstanden sind, behaupten, sie wären aus der h. Schrift herausgewachsen. So hat denn die Kirche von der Apostelzeit an (sogar ehe das N. T. geschrieben und zusammengestellt war) ihren Glauben fest und bestimmt ausgesprochen oder bekannt; aus der alten Kirche stammen die 3 sogenannten ökumenischen (allgemein christlichen) Bekenntnisse, das apostolische, nicenische, und athanasianische. Diese sind von unsrer Kirche angenommen und stehen im Concordienbuche vor der Augsburger Confession, das apostolische lernen unsre Kinder auswendig (die 3 Artikel im zweiten Hauptstück des Katechismus) das nicenische wird oft

an Festtagen statt des apostolischen vom Altar verlesen.

Das älteste Glaubensbekenntniß ist das apostolische, darum so genannt, weil es die Summa oder der kurze Inbegriff der Verkündigung der Apostel ist. Es ward lange Zeit nur mündlich überliefert, hin und her je nach Bedürfniß mit kleinen Zusätzen versehen und bei der Laufe abgefragt, wie dies noch heutzutage geschieht; es sollte den Herzen der Gläubigen eingepägt sein, nicht aufgeschrieben werden. Nicht willkürlich, nach Belieben ward dieses oder irgend ein andres Bekenntniß der Kirche aufgestellt, sondern der innerste heilige theure Glaube der Kirche wird darin ausgesprochen, worauf jeder selig zu leben und fröhlich zu sterben bereit ist. Es ist darum das Zeichen, woran sich die Christen erkannten, wodurch sie zu einem geistlichen Kriegsheer gegen Heiden, Juden und Sekten verbunden waren (Symbol heißt eigentlich Zeichen, dann Verbindung). Kurz und deutlich enthält es die Summe heiliger Schrift, so daß es nichts anderes ist oder sein will, als eine Zusammenfassung der Hauptartikel der heil. Schrift. Demnach können wir hier schon sehen, was zu einem rechten Glaubensbekenntniß gehört: es ist nämlich schriftgemäß, spricht den einmüthigen Glauben der Kirche aus und dient zur Unterscheidung und Absonderung von der Irrlehre. (Fortf. folgt.)

### Schrift Erklärung.

Luc. 2, 2.

Wie viele Kinder und Erwachsene haben die Geburtsgeschichte unseres Herrn Jesu Christi am lieben Weihnachtsfeste mit herzlicher Freude hergesagt und angehört, ohne zu ahnen, daß gerade aus derselben die Feinde des Evangeliums eine Waffe gegen die Glaubwürdigkeit der heil. Schrift hergenommen haben. Es handelt sich um den Landpfleger Cyrenius und die unter seiner Verwaltung vorgenommene Schätzung. Gewöhnlich halten sich die Leute, die dem Evangelio nicht glauben, für besonders klug, und es hilft nichts, wenn man ihnen nachweist, daß ihnen das Wort auch gilt: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsterniß umhüllt.“ Das ist denn auch mit David Strauß, den berühmten Verfasser des „Leben Jesu“ der Fall, der, nachdem er im Jahre 1835 diese Schrift herausgegeben, sich wunderte, daß das Christenthum noch nicht untergegangen ist; er hat ja dagegen geschrieben. Er hat manche Nachfolger, neuerlichst noch Renan gehabt, einen gemeiner, verkommener als den andern; doch erringt die Wahrheit, das Evangelium einen Sieg nach dem andern. Hochgelehrte Leute streiten wider die Bibel — und ein Bollwerk nach dem andern, auf das sie sich verlassen, wird wie Spinnweben hinweggefegt; ja wie es jetzt dem Nationalismus ergeht, die spätern Geschlechter lachen über die thörichten Einfälle der Feinde des Evangeliums. Sonderbar ist der Grundsatz derselben, daß, wenn eine Schriftstelle mit einem

heidnischen oder auch jüdischen Werke nicht zu stimmen scheint, die Bibel Unrecht habe, während doch erst nachzuweisen ist, daß heidnische und jüdische Schriftsteller stets die Wahrheit reden. Tausende werden heutzutage durch die offenbarsten Lügen geführt; während durch die Ausgrabungen in Ninive und die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen die Wahrheit der Bibel bestätigt wird, schweigen natürlich die Feinde des Evangeliums davon und lassen in heuchlerischer Feindschaft ihre unwissenden Nachfolger im Finstern. So ist es mit Strauß, der bei seinen veralteten Meinungen stehen bleibt, so mit einem englisch geschriebenen hier zu Lande erschienenen Buche, das im Finstern schleicht, schon manche Gemeindeglieder verführt hat, das von uns einmal eingesehen wurde, aber trotz eifriger Bemühungen nicht erlangt werden konnte.\* (Es führt den großartigen Titel: 142 selfcontradictions u. s. w.). — Der bekannte Gelehrte Dr. Zumpt, kein Theologe, sondern ein Erforscher der lateinischen Sprache, spricht sich in der Hengstenberg'schen Evang. Kirchenzeitung (Berlin 1865 Nr. 82.) über Cyrenius in so klarer Weise aus, daß alle Einwendungen der Gegner für immer dadurch beseitigt sind. Wir geben das Nähere nach seiner Darstellung. Luc. 2, 2. sollte im Widerspruch mit dem jüdischen Schriftsteller Josephus (geb. 37 nach Chr. gest. nach 103.) stehen, der in seinen jüdischen Alterthümern (Buch 17. Ende und 18. Anfang) erzählt: Archelaus, der Sohn von Herodes dem Großen, sei im zehnten Jahre seiner Herrschaft vom Kaiser Augustus abgesetzt und Cyrenius als Statthalter nach Syrien geschickt worden, um die Schätzung der von jetzt an römischen Provinz vorzunehmen. Dies geschah im Jahre 6 nach Christus. Dies war die einzige Statthalterschaft, die einzige Schätzung von Cyrenius, welche bekannt war und sich aus der Weltgeschichte nachweisen ließ. Indessen so weit, bis 6 nach Christo konnte man das Geburtsjahr Christi unmöglich hinauschieben. Man suchte den Widerspruch zwischen Josephus und Lucas auf mancherlei Art zu lösen, doch ohne Erfolg. Im Jahre 1854 gab Zumpt ein Buch heraus, in welchem er aus heidnischen Schriftstellern nachwies, daß Cyrenius nicht nur, wie Josephus erzählt, im Jahre 6 nach Christo Statthalter in Syrien gewesen, sondern daß er auch schon vorher dieselbe Provinz verwaltet habe und zwar bis zu der Zeit, in welche die älteste kirchliche Ueberlieferung das Geburtsjahr Christi setzt. Zweimal war Cyrenius Statthalter von Syrien, erstens vom Jahre 4 vor Christi bis zum Geburtsjahr Christi, zweitens vom Jahre 6 bis 11 nach Christo. Zweimal hat er eine Schätzung vorgenommen, das erstemal im Anschluß an die allgemeine Reichsschätzung (und von dieser berichtet Lucas), das zweitemal nur von Palästina allein, um

\*) Die englischen Buchhändler in Milwaukee, bedenen wir dasselbe suchten, erklärten, daß sie solche schlechten Bücher nicht hielten.

die früher königlichen herodianischen Einkünfte zu ordnen und die Abgaben festzusetzen. Nun sehen wir auch, warum Lucas ausdrücklich hervorhebt: „und diese Schätzung war die allererste.“ — Stellen in heidnischen Schriften, die vorher von Tausenden ohne weitere Beachtung gelesen worden waren, wurden von Bumpt mit Scharfsinn zusammengestellt und dienten zur Bestätigung der Wahrhaftigkeit der h. Schrift. Josephus erwähnt die erste Statthaltertschaft des Cyrenius nicht, sondern nur die zweite; aber gerade an jener Stelle findet sich eine auffallende Lücke in seiner Erzählung, die nun so schön von heidnischen Berichten ausgefüllt wird. Wie traurig steht es aber mit getauften Menschen, denen die Heiden die Wahrheit der Bibel — vielleicht noch vergeblich — bezeugen müssen, und die nicht von der inneren Herrlichkeit des Wortes Gottes ergriffen mit Petrosprechen können: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“

### Reise-Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Unter des gegenwärtigen Kaisers, Alexanders II. Regierung ist in Rußland in kirchlicher Beziehung Vieles anders und besser geworden. Die Bibelgesellschaften dürfen ihre Arbeit wieder fortsetzen: Gottes Wort im Lande verkaufen, ausländische Prediger bekommen meist ohne große Schwierigkeit die Erlaubniß, die Kanzeln zu besteigen und das Wort Gottes zu verkündigen. Mir wurde durch kaiserliches Wohlwollen ein amtliches Schreiben zugestellt mit der Anzeige, daß mir alle luth. Kirchen des ganzen Landes offen ständen, daß ich Vorträge über die kirchlichen Zustände unserer Deutschen in Amerika in denselben halten dürfe und dies bezeichnete Dokument mir zur Legitimation vor allen lokalen, kirchlichen und weltlichen Behörden dienen sollte. Das Gesetz über gemischte Ehen und deren Kinder hat, wenn auch nicht eine völlige Beseitigung, so doch eine Milderung erfahren und man hofft, daß die Gnade des Kaisers endlich auch noch den Uebertritt aus der Staatskirche in die geduldeten gestatten werde. Allein bei dem Allen bleibt doch noch viel zu wünschen übrig. Schon während meines Dortseins sprach sich die Sehnsucht der bethörten Letten und Ehsten nach Rückkehr in ihre Mutterkirche in dringlichen Worten aus, gegenwärtig aber scheint die Aufregung dort einen hohen Grad erreicht zu haben. Der Kaiser sah sich genöthigt, den Grafen Bobrinski in die Provinzen abzuordnen, um die Sachlage an Ort und Stelle einzusehen; die griechischen Kirchenobern aber fürchteten, daß ihnen durch kaiserliche Gnade und Gerechtigkeit der Seelenraub wieder abgenommen werden möchte, und bestürmten den Kaiser, auch einen Kirchenobern abordnen zu wollen, damit von beiden Seiten Bericht erstattet werden möchte. Es gelang ihnen, den Erzbischof Platon für diesen Zweck abgeordnet zu bekommen. Beide Herren haben vor Kurzem das Land bereist und über ihre Erfahrungen an den Kaiser berichtet. Letzterer hat nun zwar in Folge des eine Entscheidung getroffen, aber doch nicht so, daß die Verhältnisse der betrogenen Letten und Ehsten nun ganz klar geworden wären. Die griechische Kirche will eben ihren Raub nicht fahren lassen; sie fährt fort mit allerlei Machinationen den Kaiser zu beschwindeln, den armen Seelen das Leben zu erschweren und den luth. Geistlichen das Amt entsetzlich schwer zu machen und ihnen unzählige Verlegenheiten zu bereiten. Wie die Sachen gegenwärtig stehen, zeigt am besten ein Brief, den ich vor einigen Wochen von einem befreundeten Pastor aus Livland erhielt; darin heißt es un-

ter Anderm: „Unsere Synode war diesmal in Wark; die Leitung derselben hatte der neue Generalsuperintendent Dr. Christiani, Walter's Nachfolger; er leitete die Synode sehr gut. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die confessionelle Frage, die Frage nämlich: 1) wie man die entschieden zu unsrer Kirche zurückstrebenden Ehsten behandeln soll? — Du weißt, daß seit geraumer Zeit sich im Ehstnischen eine Bewegung zur luth. Kirche zurück gezeigt hat; diese Bewegung stieg in dem letzten Jahre, besonders durch die Rundreise des kaiserlichen Adjutanten, Grafen Bobrinski und des Erzbischofs Platon. Der Erzbischof hat auf seiner Reise zwar entschieden erklärt: „Keine Macht der Erde könne sie aus dem Schooße der griechischen Kirche losmachen“; er hat die um Rücktritt Bittenden verflucht und aus der Kirche getrieben; dadurch ist aber die Sehnsucht noch größer geworden sich rechten Hirten anschließen zu dürfen. Hunderte von Ehsten sind seitdem nie in die griechische Kirche gegangen, und erklären auf das Bestimmteste, es auch nie mehr thun zu wollen; sie bestürmen fortwährend den luth. Pastor, er solle sie doch zur Communion und ihre Kinder zur Lehre annehmen. Du weißt, daß das Kirchengesetz uns jedes Wort der Lehre, jede Amtshandlung an Griechen unter Gefängniß und Absehung verbietet. — Neue Hoffnungen sind im Volke erregt durch den Erlaß des Kaisers vom 14. Mai v. J.; dieser giebt aber sehr wenig; deutlich spricht er nur aus: daß hinfort bei Schließung gemischter Ehen das Versprechen, die Kinder griechisch zu taufen und erziehen zu lassen in den Ostseeprovinzen nicht mehr gefordert werden dürfe; es wird aber nicht gesagt: daß die luth. Pastoren diese Kinder taufen dürfen; es bleibt ganz unbestimmt, und dieser Befehl ist uns im Vertrauen zugegangen, während der klare Paragraph im Staatsgesetz noch unverändert lautet: „alle Kinder aus gemischten Ehen müssen griechisch werden“; von Aufhebung dieses Paragraphen ist nirgends die Rede. Die Trauung gemischter Paare ist nach wie vor nur den griechischen Geistlichen gestattet; diese weigern sich aber noch jetzt vielfach, ohne Versprechen über das Griechischwerden der Kinder zu trauen trotz des kaiserlichen Befehles; daraus entstehen wilde Ehen, da der luth. Pastor nicht trauen darf. In einer Gemeinde giebt es zur Zeit sieben ungetraut zusammenlebende Paare. Die Ehsten haben in ihrem Drängen zur luth. Kirche zurück jüngst ein neues Mittel erdacht; sie drängen sich heimlich zum luth. Altare, was ja bei unsern übergroßen Gemeinden leicht möglich ist, namentlich aber geschehen kann und geschieht, wenn der Ortsprediger krank oder abwesend ist und ein fremder Prediger die Gemeinde bedient. Auf diese Art wird es allmählig Sitte, ganz ohne Anmeldung zum h. Abendmahl zu gehen, und das Bischofen Kirchenzucht, das wir noch haben, fällt dahin.

2) Wie ist solchen Nothständen abzuwehren? — Darüber hatte die Synode betend und sinnend zu berathen. Die Fellsinschen Amtsbrüder waren zum Aeußersten entschlossen; sie wollten von nun an alle gemischten Paare trauen, alle das Sacrament suchenden Griechen annehmen, alle Kinder zum luth. Confirmanden-Unterricht annehmen, also in allen diesen Stücken mit dem Reichsgesetze brechen. Wir konnten ihnen darin nicht beistimmen; wir konnten nicht zugeben, daß das Gewissen uns zwingen zu trauen, da die Trauung nicht Gottes Gebot ist; wir mußten bei der Annahme zum Conf.-Unterricht und zur Communion die größte Vorsicht anrathen. Die Fellsiner gaben uns darin auch Recht. Wir einigten uns schließlich über folgende Punkte: 1) wir taufen

alle Kinder aus Mischehen, die seit dem 14. Mai geschlossen sind, wenn sie zu uns gebracht werden, (will man, so kann man uns das auch als Gesetzes-Uebertretung anrechnen und uns dafür absetzen, denn klar gesagt ist es nirgends, daß wir das Recht dazu haben); 2) sind Kinder aus sonstigen Mischehen, auch griechischen Ehen von Lutheranern mit der Nothtaufe (Laientaufe) versehen, wie das sehr oft vorkommt, — so bestätigen wir diese Taufe und tragen sie ins luth. Kirchenbuch ein; 3) Jünglinge und Jungfrauen griechischer Confession, die es dringend verlangen, nehmen wir zum Conf.-Unterricht an; 4) zur Communion nehmen wir gleichfalls die dringend nach ihr Verlangenden auf, doch nur nach ernstester und durchlebter Probezeit.

Um aus dem Konflikte mit dem russischen Staatsgesetze herauszukommen, haben wir nur noch ein Mittel, — das ist die Generalsynode. Diese höchste Autorität unserer Landeskirche, welche gesetzgebende Macht hat, besteht aus 8 weltlichen, 8 geistlichen Gliedern, aus jedem Consistorialbezirk zwei, einem Professor der Theologie und einem Präses, den der Kaiser selbst ernennt. Solch' eine Synode ist uns als höchste Spitze durch das Kirchengesetz von 1832 gegeben worden, ist aber noch nie berufen worden; wir wissen also gar noch nicht, was sie leisten kann, da dies aber der einzige gesetzliche Weg ist, um zu besseren Kirchengesetzen zu kommen, so haben wir ihn betreten, und wollen beim General-Consistorio um eine Generalsynode bitten und dieser dann den Antrag auf „völlige Freiheit für die evangelische Geistlichkeit, Wort und Sacrament den Suchenden zu spenden“ vorlegen. Gott der Herr leite die Sache zu gutem Ende. Eine große, mächtige Partei haben wir gegen uns; der Herr aber streitet ja für uns; die Frage ist nur, ob seine Stunde schon gekommen ist.“

Hier sehen wir zur Genüge, wie schwierig die Stellung unserer Glaubensbrüder der mächtigen griechischen Kirche gegenüber ist. Haben sie das Wort des Apostels: „wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit,“ in unserer Kirchennoth wahr gemacht und uns mit so reichlichen Gaben für unser Seminar Hilfe gesendet, mögen wir es jetzt in ihrer Noth auch wahr machen und ihrer fürbittend vor dem Herrn gedenken, damit sie die Zeit sehen mögen, in der sie singen dürfen: „Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg.“

### Nur ein Deutscher.

Neulich lasen wir in einer Zeitung, daß jemand die Aeußerung that: „es ist nur ein gemeiner Soldat.“ Ueber dieses „nur“ sprach die Zeitung mit Recht voll Entrüstung; so sind viele unserer amerikanischen Nachbarn sehr entrüstet und mit Recht, wenn man sagt: „es ist nur ein Nigger“. Denn auch diese sind vor Gott uns gleich und sollen in denselben Himmel mit uns kommen. Aber was soll man dazu sagen, daß das Wort: „es ist ja nur ein Deutscher,“ den Leuten so glatt von der Zunge geht und diejenigen, welche so viel von Gerechtigkeit reden, 7 Mill. Deutsche, Bürger dieses Landes, mit einem Worte wegwerfen. Daß man den Dutchman zur Zielscheibe des Wises macht, haben wir selbst schon erfahren. In einem weitverbreiteten Buch, das gerade für das Volk geschrieben ist, fanden wir einen deutschen Hans Wanderbum, der so lächerlich dargestellt wurde und von dem es hieß: Like most Dutchmen he was an inordinate smoker and drinker. In einer Fabel für Kinder, die in New-York herausgegeben ist, lesen wir unter dem Buchstaben G: G was a German and

drank Lager-beer. Dazu eine Abbildung mehrerer struppiger wüster Gesellen — das soll also das Charakteristische des deutschen Volkes sein! Dieser Eindruck, den so die Kinder von der deutschen Nation bekommen, ist sehr schmeichelhaft — nicht wahr? So wird ein Vorurtheil gegen die Deutschen von Kind auf großgezogen — welches werden die Früchte solcher Ausfaat sein! — Stehts denn nun wirklich so mit unserm deutschen Volk in diesem Lande, insbesondere im Westen, wie so viele engl. Blätter und Bücher es darstellen? Gewiß wollen wir die Bier-Saloons nicht vertheidigen; sie sind die Eiterbeulen, in denen die innere Verkommenheit vieler unsres Volkes zum Vorschein kommt; auch uns ist das wüste Gelärm, das wiehernde Gelächter und das thierische Aussehen Betrunkener höchst zuwider; die Aermsten sehen bei allem ihrem Prahlen und Großthun nicht ein, daß sie nur Knechte des Bierwirths sind und nur so lange gelitten werden, als sie Geld haben; wenn sie nichts mehr haben, verlieren sie ihre Freunde und sogar der Bierwirth ist schlimmer als der Teufel, denn dieser nimmt doch seine Diener auf und beherbergt sie; wenn sie ausgespielt haben; jener aber wirft sie einfach auf die Straße, wo sie für Logis freilich nichts zu bezahlen brauchen. Obgleich wir nun nicht leugnen, daß manche in unserm Volk verkommen sind, daß viele sich verführen und blenden lassen, müssen wir doch sagen, daß unser deutsches Volk nicht so steht, wie unsre Verächter sagen. Daß es freilich das Bier liebt, das ist vor 1300 Jahren bereits von Schriftstellern ausgesprochen worden; da las ich einmal vor Jahren in der lateinischen Beschreibung des Lebens des Mönches Columban (+615), daß er zu dem deutschen Völkerverstamm der Sueben kam, um das Evangelium zu predigen; unsre edlen Vorfahren waren eben im Begriff, dem Gotte Wodan zu opfern, und lagen um ein kolossales Faß Bier herum; da hauchte Columban es an und es zerfiel und der Inhalt floß zur Erde. Der Erzähler Sonas bemerkt hiezu: „Offenbar ist der Teufel in jenem Faß gewesen und hat ihre Gemüther gefangen nehmen wollen“. Er ist, scheint uns, auch nicht weit von der Wahrheit entfernt gewesen, wenn gleich wir im Allgemeinen einen Trunk Bier nicht für ein sündliches Werk, sondern für körperlich zuträglich halten, nicht wie jener Methodistenprediger B., der uns sagte, ehe er bekehrt gewesen habe er auch ein Glas Bier getrunken und eine Pfeife geraucht, jetzt aber thue er solch Unrecht nicht mehr. Wir bemerkten ihm sofort, wenn das seine größte Sünde gewesen, könnte sie ihm leicht vergeben werden, und wir, die wir einen natürlichen Abscheu vor Bier und Tabak hätten, wären dann als geborne Methodisten zu preisen. — Doch freilich, um wieder auf unser Thema zu kommen, ist eine Bezeichnung der Deutschen als wandelnder Massen von Sauerkraut und Lagerbier, wie das in den Zeitungen oft gelesen wird, eine ganz schändliche. Freilich macht man uns das Essen von Sauerkraut zum Vorwurf, aber gewiß ist das Gewächs gut und wohl zu genießen, wird es doch auch von den Amerikanern ebenso wie das Bier immer mehr begehrt; gewiß lieben die Deutschen eine Pfeife, aber wir sind doch schon über die Zeit hinaus, wo man wie in Rußland im 17. Jahrhundert Nasenabschneiden und im Wiederholungsfalle Todesstrafe auf das Rauchen legte. Gewiß sind die Deutschen — und dies wird ihnen sehr zum Vorwurf gemacht, obwohl sie nichts dafür können, nicht „im Land der Mitte“ in Amerika geboren und haben noch den Fehler in den Augen der Yankee, daß sie Deutsch sprechen; aber jeder spricht doch, wie man sagt, wie ihm der

Schnabel gewachsen ist; auch sind viele unsrer Landsleute sehr zäh im Geben, weil sie meistens sehr arm ins Land gekommen, mit saurem Schweiß sich durcharbeiten müssen und nicht so smart sind, wie die Andern; gewiß sind sie zum großen Theil unbeholfen in den neuen Verhältnissen und haben, nicht durch ihre Schuld, sondern weil sie arm waren und hier erst sich eine Existenz zu gründen haben, nicht so viel lernen können, um über Wissenschaft und Kunst, Politik und Völkerleben viel mitreden zu können — doch war das eine schamlose Lüge, als vor einiger Zeit ein englischer Stumpredner erklärte, in Deutschland könnten unter 3000 Kindern 2000 nicht lesen oder schreiben — aber heißt nicht ein amerikanisches Sprichwort: „Honesty is the best policy“, „Ehrlich währt am längsten?“ Der Deutsche ist im Allgemeinen ehrlich und ein Feind des Humbugs. Ein großer Theil unsrer deutschen Brüder hat aber auch noch einen andern Vorzug. Wie die alten Heiden, wenn sie in ein fernes Land zogen, um Colonien zu gründen, ihre Götter mitnahmen, so haben viele unsrer Deutschen ihren Gott und Heiland mitgebracht und in dem fernem Lande ertönen deutsche Lieder zu Ehren des Heilands, Lieder, wie sie von ferne nicht in irgend einer andern Sprache gefunden werden. Keine Lehre, nüchternen evangelischer Sinn, tiefes religiöses Leben im deutschen Gemüth — ja das sind bedeutende Vorzüge — „das deutsche Volk ist ein Religionsvolk“, das ist sein Vorzug vor dem hiesigen Handelsvolk, es ist das Volk der Gedanken. Der Name, der den Amerikanern der bekannteste aus Europa ist, ist Luther's Namen — und welche Bedeutung unsere luth. Kirche mit ihrer Lehre in Wissenschaft und Leben, in Predigt und Gesang, kurz in allen Gebieten und Richtungen hat, ist jetzt schon zu sehen, wird aber immer mehr sich zeigen. Wir wollen uns selbst nicht loben — besser, wenn André es thut — aber der Deutsche hat hier eine große Aufgabe zu erfüllen, freilich nicht, indem er seine Seele dem Biere gößen verkauft, auch nicht, indem er seine jetzt vielfach verspottete und doch so reiche und tiefe Nationalität verleugnet und so nicht Fisch nicht Fleisch, nicht deutsch und nicht englisch zwischen Thiere und Angel sich befindet — nebenbei gesagt, ein schlimmer Plag — sondern indem er als Deutscher das lautere Evangelium in der Hand und im Herzen in das Gewirre und Getreibe der hiesigen Welt tritt. Nicht nur als ein Pionier der Kultur, indem er Wälder lichtet und mit markiger Kraft ein Stück Land nach dem andern der Wildniß entreißt, nicht nur, indem er deutsches Kapital und deutsche Arbeit zum Besten dieses Landes anwendet, ist der Deutsche der größten Achtung werth, sondern auch durch seinen Beruf, ein Herold des Herrn zu sein und aus dem Reichthum des deutschen christlichen Gemüths den andern Völkern die besten Gaben mitzutheilen.

Ueber die uns neulich vorgelegte Frage, ob Personen, die nicht getauft oder nicht confirmirt sind, (was hier zu Lande oft genug vorkommt) kirchlich getraut werden dürfen, ist in der Kürze etwa dieses zu sagen: 1) Nichtgetaufte Personen sollen ermahnt werden und versprechen, sich vor der Trauung und nur in Nothfällen nach derselben unterrichten und taufen zu lassen. Weisen sie aber — sei es aus sektirerischen oder anti-christlichen Beweggründen — solche Ermahnung zurück, so sind sie als Sacramentsverächter von einem luth. Geistlichen nicht kirchlich einzusegnen. 2) Ist der eine Theil getauft oder ist er willig, sich taufen zu lassen, der andere Theil aber nicht, so kann man

doch um des einen Theils willen zur Trauung schreiben, jedoch zuvor den andern Theil in gehöriger Weise ermahnen; ein Widerstreben dieses Theils würde die Trauung wohl nicht hindern, aber den Pastor bewegen, gegen die Eingehung solcher Ehen auf Grund der Schrift seine warnende Stimme zu erheben. 3) Getaufte, aber nicht confirmirte Personen sind an sich, wenn sie in gebührender Weise um die kirchliche Trauung nachsuchen, nicht zurückzuweisen, jedoch sind sie zu ermahnen, zum Unterricht zu kommen und sich confirmiren zu lassen. Der Pastor mag solche Personen, wenn sie sich schämen, mit den Kindern zusammen zum Unterricht zu gehen, besonders unterweisen und sie auch, wenn sie sich aus leicht begreiflichen, aber im Grunde nicht zu billigenden Rücksichten scheuen, vor der versammelten Gemeinde confirmirt zu werden, vor dem Kirchenrath allein confirmiren. — In unsrer Nähe hat neulich eine verheirathete Frau, die von den Methodisten abging, sich unterrichten und öffentlich confirmiren lassen. Der Mangel des kirchlichen Unterrichts und der Confirmation ist hier im Westen wegen des Mangels an Predigern so groß, doch wissen unsre Pastoren vielfach von dem rührenden Eifer Erwachsener zu erzählen, die meilenweit durch Schnee und Sturm zum Unterricht gekommen sind. Es lasse sich doch niemand durch falsche Scham hindern, Unterricht bei dem Pastor zu nehmen und sich confirmiren zu lassen, sobald er irgend Gelegenheit dazu hat.

Wir freuen uns über die uns neulich zugegangene Mittheilung, daß die deutschen Glieder der (engl.) Synode von Iowa sich für unser Seminar in Watertown lebhaft interessieren. Man schreibt uns, daß ein Reiseprediger dort dringend notwendig sei und viel Arbeit habe. Für Minnesota wird in dieser Beziehung in diesem Sommer etwas geschehen können. Wo nehmen wir aber Prediger her, um die neugegründeten Gemeinden zu besegen? Unsre Synode braucht jetzt selbst über 8 Prediger, um die zum Theile schon lange wartenden vacanten Gemeinden zu versorgen.

„Es ist noch Raum da!“ — Zu den drei Gemeinden unserer Synode in Milwaukee hatte sich schon seit einiger Zeit im nördlichen Theil der Stadt eine vierte unter dem Namen „St. Matth. Gemeinde“ zu bilden begonnen, welcher Herr Pastor Giese schon seit einem Jahre sonntäglich in einem gemietheten Schulraum das Evangelium verkündigte. Während des verflossenen Sommers war eine Frame-Kirche (50x30) zu bauen begonnen, die zugleich zum Schullokal bestimmt war. Als sie der Vollendung nahe war, sandte die kleine Gemeinde von nur zwölf Gliedern mir einen Beruf zu, den ich trotz der mit diesem Amte gerade dort verbundenen Ueberfülle entsagungsvoller Arbeit anzunehmen für Schuldigkeit erkannte und deshalb mir von meiner bisherigen Gemeinde eine Entlassung geben ließ. Am lieben Weihnachtsfeste sagte ich meinen theuren früheren Gemeinden, die an Herrn Pastor Gausewitz sofort Ersatz erhalten haben, Lebewohl, um mit dem neuen Jahre hier die Arbeit zu beginnen. Am letzten Nachmittag des alten Jahrs fand die Einweihung des neuen Gotteshauses und meine Einföhrung statt. Die Theilnahme an dieser Feierlichkeit war so groß, daß außer den mehr als 300, die das Haus zur Noth zu fassen vermochte, Viele ohne Einlaß bekommen zu können, wieder umkehren mußten. — Unser ehrwürdiger, uner-müddlicher Senior vollzog den Akt der Einweihung,

1865  
31. Dec.

Herr Pastor Siehe hielt die Festrede über 1. Mos. 28, 17, der ehrw. Herr Präsident führte mich ein. Er hatte seiner Ansprache den sehr passenden Text Luc. 14, 22, 23 zu Grunde gelegt, den er näher auf die hiesigen Verhältnisse anwandte. Wegen der schon vorgerückten Zeit sprachen Senior Mühlhäuser und ich nur noch einige kurze Worte. Durch die Unterstützung des sehr tüchtigen Gesangvereins der Gnadengemeinde wurde der Gottesdienst sehr verschönert.

Sch benutze diese Gelegenheit, um Allen, die dies Werk freundlich gefördert haben, im Namen der Gemeinde Dank zu sagen. Besonders nenne ich den Frauenverein der hiesigen Gnadengemeinde, der mit Geld und Arbeit wacker auf's Treueste geholfen hat. Aus auswärtigen Gemeinden ist, so weit mir bekannt, gesandt durch Herrn Pastor Stärkel aus Kenosha \$12,64, durch Herrn P. Hoffmann aus Racine \$9,73, durch Herrn P. Sieker aus Grandville \$5,00.

Der Herr gebe, daß Sein Haus voll werde zum Heil vieler Seelen.

Vorberg

(Eingesandt.)

Minnesota. — Ein Nachbarstaat von Wisconsin nimmt die Aufmerksamkeit unserer Leser auf einige Augenblicke in Anspruch. Die dortige evang.-luth. Synode ist von dem alten Missionar, Rev. C. S. Feyer in Verbindung mit einigen amerikanischen und deutschen Predigern des Staates vor etwa 5 Jahren gegründet worden. Sie ist uns dadurch nahe verwandt, daß auf der letzten Synodalsitzung, 25. Mai 1865, die dortigen Brüder unsre Synodal-Constitution annahmen. Folgende Brüder arbeiten als Glieder der genannten Synode im Staate Minnesota: Zu Brownsville Pastor Ebert am Mississippi, zu Frank-Hill, Winona-Co., Pastor Reiz, zu Forest-Mount, Wabasha-Co., Pastor Bomhof, zu Minneiska Pastor Mallinson, zu Red-Wing Pastor Welden, zu Cottage-Grove, Prescott und Hastings Pastor Kuhn, zu Stillwater Pastor Hoffmann, zu St. Paul Pastor Fackmann, zu Rockford am Crow-River Pastor Emmel, zu Sand-Creek Past. J. Wolf in Scott-County, sein Bruder Aug. Wolf zu Wig-Wood, Pastor Weise in der Umgegend von St. Peter und Pastor Braun zu Hutchinson und New-Ulm, Pastor Thomson zu Owatona, Elmstead-Co.; der Präses der Synode, Herr Pastor Feyer wohnt zu Sommerset, Pa., hat sich aber entschlossen, in seinem hohen Alter von 75 Jahren zum nächsten Frühjahr der Synode beizuwohnen und eine Inspektionsreise vorzunehmen. Der Synode fehlen zur Zeit fünf Prediger, um den an sie ergangenen Wünschen zu genügen. Eine höchst erfreuliche Erscheinung ist die Gründung einer evang.-luth. Gemeinde zu New-Ulm, welche im Sept. d. J. den Grundstein zu einer jetzt fast vollendeten Kirche 36x50 legte. Als der Pastor Hoffmann die Feierlichkeit des Grundsteinlegens zur großen Freude und Erbauung aller kirchlich Gesinnten Neu-Ulms vollzog, hatte ein Theil des dortigen deutschen Turnvereins sein Bierlager in einer verfallenen Chantry unfern des Bauplatzes aufgeschlagen und suchte durch Abjüngung des Liedes: „Der Papst lebt herrlich in der Welt“, „Ein freies Leben führen wir“ u. s. w., seine Niederlage in Weise einer jämmerlichen Katzenmusik dem Publikum zu dokumentieren. Diese zur Schande der Turner aufgeführte Katzenmusik endete dann damit, daß sich sofort zehn Glieder von dieser noblen Gesellschaft löstigten und zu der neuen Gemeinde traten welche jetzt 70 Familien zählt. Der Herr gebe dieser Gemeinde bald einen guten Prediger, er erwerbe ihr Liebe und Theilnahme bei allen Schwesterngemeinden. Die neue Turner-Halle zu Neu-Ulm kostet 25,000 Dollars, dazu haben Cincinnati's und Baltimore's Turnvereine beigetragen. Was werdet ihr lutherischen Gemeinden für diese Cure Brüder zu Neu-Ulm thun? Sendet Cure Liebesgaben an den Sekretär der dortigen Gemeinde, Herrn Vock, Neu-Ulm, Brown-County, Minnesota.

Quittungen.

Mit herzlichem Dank werden folgende Gaben quittirt:

Zur Deckung der Seminarschuld collectirt durch Prof. W. in Green Bay: Chr. Bötz \$5,00, J. König 1,00, C. Pfotenbauer 1,00, F. Berger 5,00, S. Siegmund 1,00, S. Bötz 1,00, Fr. Straube 2,00, Chr. Erdmann 1,00, van den Braak 1,00, J. Saalschneider 1,00, C. Brehme 2,00, Chr. Freitag 1,00, S. Giesler 1,00, Chr. Schwarz 2,00, J. Siegmund 1,00, J. Bergmann 2,00, R. Brehme 1,00, L. Kemnitz 3,00, G. Hul 1,00, H. Kemnitz 2,00, S. Heinrich 0,50, R. Janzen 1,00, G. Lindner 1,00, Fr. Hagemeister 10,00, N. Klaus 1,00, N. R. 10,00, J. Danz 1,00, C. Mohr 1,00, C. Schettler 2,00, G. Merkle 2,00, C. Straube 2,00, Ludwig 0,50, W. Zahn 1,00, P. Nisch 1,00, Chr. Meister 1,00, N. Ackermann 0,50, Th. Wahn 1,00, Dr. Sering 10,00, E. Bender 1,00, E. Martin 1,50, J. Reichart 1,00, W. Zeise 2,00, Finger 1,00, Altmund 1,00, G. Mann 1,00, D. Georgi 1,00, Eitelmann u. Co 3,00, W. Schulz 1,00, F. Arnd 5,00, C. Stern 2,00, L. Kraft 0,50, G. Nothe 3,00, F. Schneller 5,00, Emil Nothe 2,00, A. Weise 10,00, A. Straube 3,00, W. Siegmund 1,00, N. Remter 1,00.

In Devere: Fr. Luke 2,00; in Morrison: W. Lemke 0,50, J. G. Groß 0,50, Ph. Diederich 1,00, J. Schunk 1,00, W. Buchholz 0,50, Ph. Falk 2,00; in Reedsville: Jac. Grimm 5,00, E. Faulhaber 1,00, J. Schmidt 0,50, G. Brit 1,00, E. Ruch 1,00, W. Müller 1,00, W. Ruch 0,45, W. Merz 1,00, A. Bubolz 1,00, D. Jang 0,70, W. Streichel 0,50, Fr. Merz 1,00, J. Merz 1,00; in Maple Grove: durch Chr. Stern 4,50, von Frau Prien in Columbus 5,00. Zusammen \$159,65.

Durch Past. Sieker aus Past. Dwig's Gemeinde: L. Raubenstein 2,00, Chr. Haas 0,50, F. Dühring 1,00, St. Rühl 1,00, C. Köhler 0,75, F. Ebert 0,50, N. Kublig 1,00, A. Werner 2,00, Past. Dwig 2,00, Fr. Belt 1,00, G. Raub 0,50, G. U. Aler 0,35, G. Kern 1,00, A. Swanengel 1,00, W. Grob 0,50, J. Klier 0,50, F. Wenger 0,55, Frau Uher 0,25, J. Wolf 0,50, Mr. Kunz 0,25, Frau Kühfuß 0,50, Frau Lot 0,25, Frau Wagner 0,50, Frau Wittmann 0,50, Ph. Endelich 1,00, Frau Lamm 0,50, A. Packer 1,00. Von der St. Petersgemeinde im Town Jackson 3,47. Zusammen \$24,87.

Durch Pastor Fäkel von Town Dale \$8,25. Durch Pastor Goldammer als Ergebnis seiner Collektenreise eingesandt \$151,61, darunter von Pastor Wagner 4,00. Nachträglich zur Collette P. Goldammer's eingesandt aus Racine: Chr. Arndt 1,00, Vogt 1,00, J. Krug jun. 1,00, F. Gering 1,00, Sim. Gök 2,00, J. Wagner 1,00, G. Schmidt 1,00, W. Kaltenschnee 1,00, S. Reitmeyer 1,00, F. Fid 1,00, G. Herchenröther 1,00, Fr. Mühlstein 1,00, S. Nays 1,00, Joh. Koch 1,00, Petrus Schneider jun. 1,00, W. Pansch 1,00, J. G. Krug sen. 1,00, Carl Schmidt zu Caledonia nachträglich 0,50, Frauenmissionsverein 15,00. Zusammen \$33,50. Nachträglich desgleichen aus Caledonia: Ernst Strangmann 2,00, Con. Christgau 1,00, Carl Schröder 1,00, desgleichen aus Kenosha nachträglich noch: Mart. Bostetter 1,00, Adam Dickhaut 1,00, A. Döple 0,50. Zusammen \$384,38

Für den Seminarhaushalt: Abendmahlscollette der Dreieinigkeitsgemeinde in Caledonia 3,00; Quartalscollette der St. Johannisgemeinde in Centreville 14,00 (incl. 3,00 von F. Haarmann); Past. Genfike 4,00; St. Johannisgemeinde in West-Bend 9,00; Pastor Gausewiz 7,60; W. Darnat durch Pastor Sauer 3,00; durch P. Kilian von der Gemeinde in Greenfield 2,00; Kranz in Farmington 1,00; durch P. Fäkel von Town Dale 9,00; P. Tige 10,00; von der St. Petersgemeinde in Jackson durch P. Dwig 7,50; durch P. Denninger von P. Siller als Dankoyer für die glückliche Entbindung seiner Frau 6,00; Gemeinde in Farmington 3,05; Mr. Krapp 0,50; durch P. Conrad 13,00; durch P. Genfike 6,00; aus Abnavee von Chr. E. 1,00; N. R. 3,00.

Alle einlaufenden Gelder fließen in den Seminarhaushalt, wenn nicht ausdrücklich eine andere Bestimmung angegeben ist.

Zum Professorgehalt: Prof. Kern 5,00; die Pastoren Denninger 5,00; Conrad 10,00; Ewert 5,00; Dwig 6,00; Mühlhäuser 10,00; C. G. Reim 6,40; Goldammer 600. D. Rufel.

Für das Gemeindeblatt: Pastor Kittel 0,30; Pastor Reinsch in Ill. 0,60; durch Mr. Prien in Columbus 4,80; Pastor Köhler 1,50; Pastor Stärkel 9,00; Mr. Brumber 16,50; desgleichen \$10; Mr. Nays in Racine 8,10; Mr. Müller in Wrightstown 0,30; P. Starf \$9; Mr. Kirchner in Minnesota 0,30; Pastoren Hoffmann in Minnesota \$3; Sieker 6,30; Meyer 1,70; Conrad \$10; Dunsing in Ill. 0,60; Fackmann in St. Paul \$10; Ewert 10,60; Bading \$2; Mr. Joos in Monroe-Co. 4,20; Wagner C3; Banker in Ill. 0,50; Fäkel 2,70; Denninger \$15; C. G. Reim 3,60; Prof. Kern 0,60; Pastoren Haß \$15; Fober 0,30; Goldammer \$6; Conrad (gleich für Mr. Sommerfeld) 7,15; Sprengling 6,90; Kuhn in Minnesota 8,50; Alwardt 0,30; Grabau 0,60.

Für Castle Garden: Von Fr. R. in Stillwater, Minn. \$1; Past Vorberg \$5; durch Past Neumann 3,50 (abgeschickt).

Für Indianermiffion: Past Vorberg's Sonntagsschule 2,25

Für die Hermannsburger Mission von J. Bading, Chr. E. \$1.

Für Past Braun durch P. Duehl \$11; von Columbus \$28,50; von Bewer Dam \$25; Past Kilian \$5; N. R. \$7. D. R.

Für den Seminarhaushalt: Von der Gemeinde in Helenville 14 Sack Kartoffeln, 1 Sack Bohnen; von Mr. Lettow 100 Pfund Mehl; Frau Bötz aus Farmington 50 pfd Mehl; Mch. Siemenich 4 pfd Seife; Mr. Sidemann 20 Krautköpfe; Mr. Mees aus Farmington eine Fuhre Holz und 10 Krautköpfe; Frau Klühl, Frau Grothe und Frau Lonn Kartoffeln und Kraut; Mr. Daag aus Helenville 1 Buschel Keffel; Mr. Eggersläbs 2 Sack Kartoffeln und 1 Sack Kraut; Mr. Hechler aus Germany 2 Sack Kartoffeln und Bohnen; Mr. Diez Rindfleisch und 40 pfd Mehl; Joach Müller aus Farmington 1 Sack Kartoffeln, 1 Sack Kraut und Rindfleisch; Fr. Freischmidt 100 pfd Mehl und etwas Stroh (um Stroh bitten wir dringend).

In Helenville durch die Seminaristen Schwaring und Grotheer collectirt: 5 Barrel Mehl, 1 Barrel Fleisch, 3 Kubner, Seife und 1 Sack Walzen. Mr. Birchow aus Farmington 1 Buschel Kartoffeln und 2 Brode; Mr. Brendemühl aus Lebanon 1 Sack Mehl, 1 Sack Kartoffeln und Fleisch; Wiltz Bars aus Farmington 20 pfd Rindfleisch; aus Helenville durch P. Genfike Fleisch und Schmalz; Mr. Kusel in Watertown 1 lafirten Blechmeier u. a.; aus Jefferson 6 Sack Kartoffeln, 1 Sack Bohnen, 1 Sack Kraut und 1 Sack Walzen; von der Gemeinde in Farmington, Jefferson-Co., collectirt durch den Seminaristen Denke: 13 Sack Kartoffeln, 1 Sack Rüben, 1 Barrel Fleisch, 1 Gans, Wurst, 1 Sack Bohnen, Seife, 7 Sack Mehl.

Die Seminarhausmutter bittet die lieben Frauenvereine recht sehr um Zusendung von Handtüchern.

Das ev.-luth. Gemeindeblatt

erscheint vorläufig monatlich zum Preise von 30 Cents für den Jahrgang.

Wir machen unsere Abonnenten darauf aufmerksam, daß das Porto für unser Blatt, wenn mehrere Exemplare zusammengepackt und an Einen adressirt werden, für je 4 Unzen nur 1 Cent beträgt. — Uebrigens bemerken wir noch, daß manche unserer Pastoren, die das Gemeindeblatt zugesandt erhalten und austheilen, pecuniären Verlust haben, wenn ihnen für das Blatt 30 Cents gegeben, das Porto aber vergessen wird. Vor einem Vortheile der Prediger, Rabatt oder dgl. ist nicht die Rede. Sie unterstützen sich aus Liebe zur Sache der Mühe, das Gemeindeblatt zu verbreiten.

Deutsche Buchhandlung

von G. Brumber.

West-Water-Street No. 306,

Milwaukee, — — — — — Wisconsin.

Confirmations-, Trau- u. Taufscheine.

Confirmationscheine von L. Gast: ein Paket enthaltend 24 Scheine mit 24 verschiedenen passenden Bibelversen a \$2,00  
" " ohne Bibelverse das Duzend 84  
" " von Wolfenweber: 60  
" " von Stohlmann: fein mit Golddruck 2,40  
" " gewöhnliche 1,20  
Trau- und Taufscheine eine große Auswahl zu verschiedenen Preisen.

Neue Werke, die ich kürzlich erhalten:

Hoffmann, ein Jahr der Gnade, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn-, Fest- und Feiertage, geb a \$3,25  
" dasselbe broch a 2,75  
Hoffmann, die letzten Dinge des Menschen geb a 1,15  
Buttke A. Handbuch der christlichen Sittenlehre 2 Bde 5,80  
Broßberger, evangel. Zeugnisse der Wahrheit 2 Bde 1,15  
Boos Fr. christliches Hausbuch 4 Bde 1,75  
Calpari's Predigten über die 10 Gebote 25  
Göhner's Hausanzel geb 1,50  
" Biographie 1,25  
G. Swiver's Seelenschak 3 Bde geb 4,50  
Swiver Gotthold, zufällige Andachten 55  
Kapl, Passions-, Oher- und Buppredigten geb a 55  
" Evangelienpredigten geb a 2,50  
" Epistel geb a 65  
" Kempis, Nachfolge Christi geb a 35  
" Eöhns, Saamenförner geb a 60  
" Paul Gerhards's Lieder geb a 55  
" Fresenius, Communionsbuch geb a 75  
" Krummacher, Sabbatglobe broch a 38  
" Buchsel, Predigten 50  
" Müller, die evangelische Union geb a 1,50  
" Das Leben Dr. Martin Luthers von Matheßus geb a 55  
" Golsch, tägliches Brod aus dem Worte des Lebens 85  
" Der Christ in Wort u. Wandel od. der Bekenner Christi 80  
" Grube, Biographien aus der Naturkunde 3 Bde broch 2,75  
" Schubert, Lehrbuch der Naturgeschichte broch 50  
" C. Hagen, ein Leitfaden für Geschichtsunterricht und zur Selbstbelehrung 3 Bde broch 2,50  
" Lübker, Vortrag über Bildung und Christenthum 1,25  
" Ballien, bibl. Geschichte, ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher broch 3,00  
Die Preise obiger Werke sind berechnet in Gold.  
" Möchte die Herren Prediger sowie die Gemeinden aufmerksam machen, auf die schöne Auswahl Abendmahls-Geräthe, die ich beständig an Hand habe.  
" Hostien sowie Abendmahlswein kann durch mich bezogen werden.